

Merseburger Kreisblatt



Abonnementspreis: Vierteljährlich bei den Aus-
trägern 1,20 M., in den Ausgabestellen 1 M., beim
Vortrags 1,50 M., mit Postgebühren 1,92 M. Die
einzelne Nummer wird mit 15 Pfg. berechnet.
Die Expedition ist an Wochentagen von früh
7 bis abends 7, an Sonntagen von 8^{1/2} bis 9 Uhr
geöffnet. — **Spezialdruck** der Redaktion abends
von 8^{1/2} bis 7 Uhr — Telephonat 274.

Inserationsgebühr: Für die 5spaltige Korpus-
zeile oder deren Raum 20 Pfg., für Privat- in
Merseburg und Umgegend 10 Pfg. Für periodische
und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung.
Komplizierter Satz wird entsprechend höher berechnet.
Konten und Rechnungen außerhalb des Inlandbereichs
40 Pfg. — **Sämtliche Anzeigen-Bureaus nehmen
Inserate entgegen.** — Telephonat 274.

Tageblatt für Stadt und Land

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikationsorgan vieler anderer Behörden.)

Die Redaktion verantwortlich: Rudolf Heine.

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Druck und Verlag von Rudolf Heine, Merseburg

Der Nachdruck der amtlichen Bekanntmachungen und der Merseburger Lokal-Nachrichten ist ohne Vereinbarung nicht gestattet.

Nr. 263

Sonnabend, den 8. November 1913.

153. Jahrgang

Wehrbeitrag.

Offiziös schreiben die „Berlin. Polit. Nachr.“:
Der Milliardenwehrrbeitrag ist als eine ganz außerordent-
liche einmalige Maßnahme gedacht. Nur unter der Voraus-
setzung, daß es sich um ein einmaliges Opfer handelte, dessen
Wiederholung gänzlich ausgeschlossen sei, konnte sich eine Auf-
lösung rechtfertigen lassen, welche nicht nur nach dem Vermögen
entrichtet wird, sondern auch nötigenfalls aus dem Vermögen zu
entnehmen ist. Im Interesse der Gleichrichtung der Entrichtung
des Wehrbeitrages und der Verstärkung der Möglichkeit, die
Ausgabe einzusparen, ist im Reichstage die Verteilung der Er-
hebung des Wehrbeitrages auf drei Jahre beschlossen, und der
Bundesrat hat dem zugestimmt. Man hat sich schließlich dahin
verständigt, daß ein etwaiger Wehrrbeitrag des Veranlagungs-
falls über den Bedarf von einer Willkür hinaus nicht den
Reichsfinanzen zugute kommen, sondern zur Herabminderung
der dritten Rate des Wehrbeitrages verwendet werden soll. So
erwünscht diese Änderungen des ursprünglichen gesetzgeberi-
schen Planes vom Standpunkte der Steuerzahler auch sind, so
scheinen sie auf der anderen Seite doch die unerwünschte Wir-
kung zu haben, den ausnahmsweisen Charakter des Wehrbei-
trages einigermaßen zu verwischen. Die Sozialdemokraten ha-
ben freilich von Anfang an schon erklärt, sich an den einmaligen
und nicht wiederkehrenden Charakter des Wehrbeitrages nicht
binden, sondern bei größeren Mehrausgaben für die Landes-
verteidigung die Wiederholung dieses Vorganges zur Deckung
des Bedarfs beantragen zu wollen. Auch in linksliberalen
Kreisen scheint man jetzt an eine Neubarmachung des Wehr-
beitrages für eine anderweitige Ordnung der Reichssteuern zu
denken. Wenigstens lesen wir in einem fortschrittlichen Ver-
teiler, daß im Reich in dem Wehrbeitrage eine für drei
Jahre bewilligte Steuer auf Vermögen und Einkommen be-
stehe und daß in dieser auch insofern der Gedanke der Quoti-
fizierung der Steuer bereits verwirklicht ist, als ein Wehrrbeitrag
der Veranlagung über das Soll hinaus zur Verminderung der
letzten Jahresrate verwendet werden soll. Man brauche nur
an diese, bereits in die Reichsteuergesetzgebung eingeführten
Gedanken anzuknüpfen, um zu einer den linksliberalen Grund-
sätzen entsprechenden weiteren Einfügung von direkten Steu-
ern in das Reichssteuerrecht zu gelangen.
Solchen Bestrebungen muß von Anfang an mit dem größ-
ten Nachdruck entgegengetreten werden, damit der Gedanke
nicht wie der der Besitzsteuer sich in weiten Kreisen festsetze und

schließlich zur praktischen Verwirklichung dränge. Denn es
würde den einfachsten Regeln der Lokalität widersprechen,
wenn man eine Steuer, die nur unter der Voraussetzung, daß
sie nicht wiederkehre, bewilligt worden ist, zur Grundlage für
eine dauernde Änderung des Reichssteuerrechts machen
wollte. Man würde damit zu höchst bedenklichen, in den Bun-
desstaaten überaus schwer empfundenen Eingriffen des Rei-
ches in die Steuerhoheit der Bundesstaaten gelangen, die
Sicherheit der bundesstaatlichen Finanzen gefährden und einen
für die Geschlossenheit und Einigkeit im Reiche gefährlichen
Widerstreit zwischen deren Interessen und denen des Reiches
heraufbeschwören.
Man wird daher zu der Annahme berechtigt sein, daß bei
der bevorstehenden parlamentarischen Kampagne sowohl im
Reichstage wie in den Landtagen von den andern bürgerlichen
Parteien mit Nachdruck daran erinnert werden wird, daß die
Einmaligkeit des Wehrbeitrages die Voraussetzung für dessen
Bewilligung war und daß es völlig ausgeschlossen ist, ihn zum
Ausgangspunkt einer mit den bisherigen Grundgedanken brechen-
den Neugestaltung des Reichssteuerrechts zu machen.

Vom Balkan.

Merseburg, 7. November.
Daß es auf dem Balkan wieder anfangen zu rumoren, kann
man nicht behaupten, aber ganz klar ist die Lage noch nicht.
Griechenland sitzt noch in Südbanien fest und soll dort auf
Wunsch Italiens und Österreichs hinaus. Das will es aber zu-
nächst noch nicht, und es scheint Rußland und Frankreich auf
seiner Seite zu haben. Also wieder das alte Spiel: Zwei-
bund gegen Dreibund.

Es liegen folgende Meldungen vor:
König, 6. November. Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Berlin:
Die Antwort Griechenlands auf die Aufforderung Österreich-Ungarns
und Italiens wegen der Räumung Südbanien ist
auch in Berlin von Griechenland mitgeteilt worden. Einen be-
friedigenden Eindruck konnte die griechische Antwort hier eben-
sonnenig herbeiführen als in Wien und Rom. Man hält in-
dessen an der Annahme fest, daß bei weiterer Verhandlung der
Sache Griechenland die Umstände nicht verfehlen wird, die da-
für sprechen, daß es in der südbanischen Grenzfrage vor ei-
nem Lebensinteresse von Dreibundmächten halt macht. Ein
besserer Fall kann in Athen auch von Deutschland nicht gegeben
werden, dessen freundschaftliche Haltung für Griechenland durch
Tatsachen außer Zweifel gestellt ist.

* Wien, 6. November. Der in Wien eingetroffene König
Ferdinand von Bulgarien wurde heute vom Kaiser in beson-
derer Audienz empfangen, ferner empfing König Ferdinand
heute im Palais Koburg den Grafen Berchtold in Audienz.
Graf Berchtold verließ fünfviertel Stunden in den Gemächern
des Königs. Gerüchtweise verlautet, daß König Ferdinand
Mitte November auf zwei Tage als Jagdgast des Erzherzogs
Thronfolgers Franz Ferdinand nach Konopischt gehen wird.
Dem Besuch König Ferdinands von Bulgarien wird allgemein
hohe politische Bedeutung beigegeben. Die „Neue Freie
Presse“ schreibt: König Ferdinand wird sicherlich den Eindruck
von Wien empfangen, daß er an Österreich sehr viel früher einen
selbstlosen Freund besitzt, der den Wunsch hat, das Land möge
sich bald wieder kräftigen und von den Schäden des Krieges
erholen.

Wien, 5. November. Die griechische Regierung hat bei ei-
ner österreichischen Waffenfabrik 300 000 Gewehre, 50 Millio-
nen Patronen und 200 Maschinengewehre bestellt. Ferner hat
Griechenland bei Schneider in Creuzot eine größere Anzahl von
neuen Geschützen bestellt. Es handelt sich hierbei, wie man auf
griechischer Seite angibt, darum, für die durch die Rekrutierung
in Neu-Griechenland vermehrte Armee eine moderne Bewaff-
nung zu schaffen.

Wien, 5. November. Da in der französischen Presse wie-
der Nachrichten darüber auftauchen, daß gelegentlich des Jagd-
besuches des Erzherzog-Thronfolgers bei Kaiser Wilhelm in
Göhrde Differenzen zwischen den beiden Fürstlichkeiten betref-
fend die griechische Frage aufgetreten seien, legt man an Wi-
ener maßgebender Stelle Wert darauf, festzustellen, daß diese
Meldungen durchaus aus der Luft gegriffen sind. Es handelt
sich offenbar um Quertreibereien, wie sie feinerseitig von der
französischen Presse nach dem Jagdbesuch des Erzherzogs in
Springe verübt worden sind. Es wird festgesetzt, daß zwi-
schen Kaiser Wilhelm und Erzherzog Franz Ferdinand nicht
die geringste Meinungsverschiedenheit herrscht.

Wien, 5. November. Zu der Antwortnote Griechenlands
auf die Note Italiens und Österreich-Ungarns bemerkt man an
Wiener maßgebender Stelle, daß die griechische Antwort nichts
an den Anschauungen der beiden Mächte zu ändern vermochte.
Österreich-Ungarn und Italien werden auch fernerhin an dem
jetzigen Standpunkt festhalten und zwar umso mehr, als darin
keine neuen Forderungen aufgestellt, sondern nur die Befähigung
der Londoner Vorkonferenz-Reunion, die feinerseitig einmütig ge-
schafft leisten mußte. Mit der geistigen Befreiung und Selb-
ständigkeit der Frau hört das alles auf! Eine Frau, die ein-
mal die Selbstverantwortung, das Selbstbestimmungsrecht und
damit das moralische Erbgeheimnis kennen gelernt hat, wird nie
mehr zu einem Manne sagen: „Dein Gott ist mein Gott.“
„Dann hört eben die Möglichkeit jeder Ehe auf“, schrieb
Speerholz wütend.
„Nicht jeder Ehe. Nur der ungleichen Ehe, wenn man
solche Konflikte, wie Sie sie erleben, vermeiden will.“
„Sie werden doch nicht etwa behaupten, daß Minnie eine
geistig selbständige Frau ist!“
„Nein, aber ich behaupte, daß es Ihrer unwürdig ist, der
Gattin gegenüber rüchständige Tradition geltend zu machen,
da Sie öffentlich alles, was auf dieses Gebiet gehört, mit allen
Waffen bekämpfen.“
Speerholz lief immer noch im Zimmer umher und fuhr sich
mit den Fingern durch Bart und Haare.
„Sie war ein Kind, als ich sie heiratete, ein reines Kind!
Ich hielt es für ein Verbrechen, sie mir geistig zu erziehen!“ schloß er
in heftiger Erregung. „Aber die Frauen, die nicht denken
können, sind obdunkel!“
„Verlangen Sie nur nicht Unmögliches von ihr und üben
Sie Toleranz“, sagte Erda etwas sanfter. „Sie vergaßen dar-
auf, daß in Kindern alle Entwicklungsmöglichkeiten liegen.“
„Werden Sie kommen?“ fragte er, vor Erda stehen blei-
bend. „Wollen Sie es mir zuliebe versuchen, Minnie zu beein-
flussen? Sie muß wieder Lebensmut fassen und sich heraus-
reißen aus diesem Jammer. Ich kann doch ihrwegem un-
möglich meine Gefinnung abändern und Agrarier werden. Die
nächste Zeit, in der die Kämpfe zwischen rechts und links sich
noch bedeutend verschärfen und im Reichstag zum Ausbruch
kommen werden, muß ja den Ris zwischen mir und ihrer Fa-
milie noch bedeutend erweitern. Eine Ausöhnung ist aus-
geschlossen.“
(Fortsetzung folgt)

Zwischen zwei Mühlsteinen.

Roman von Marie Stahl.

„Wie geht es Minnie?“ fragte Erda bereit.
„D, ganz gut, sie ist außer jeder Gefahr. Aber erbarmen
Sie sich und sprechen Sie etwas anderes mit mir! Ich habe
jetzt all diese Wochen nichts weiter gehört, gesehen und erlebt
als diese Krankenstube — ich kann nicht mehr! Ich habe es
büßen müssen, daß ihr Vater mich aus seinem Hause hinaus-
warf, als wäre ich ein Verbrecher und der Mörder seines Kin-
des! Ich glaube, ich würde es vorziehen, als Rettungsangener
in den südländischen Bergwerken zu arbeiten, ehe ich diese Zeit
noch einmal durchlebte!“
Erda schwieg beklommen, sie konnte nicht sagen, was sie
dachte, und es fehlte ihr jede Stimmung zu andern Gedanken.
„Ihre Mutter wollte kommen“, fuhr er finster fort, „ich
erklärte, daß ich ihr den Besuch bei der tranten Tochter nicht
vermerken wollte, ich würde ihr jedoch nicht zumuten, mit mir
unter einem Dache zu wohnen, sondern selbigen Tages in ein
Hotel gehen. Daraufhin überließ ihr Besuch. Gott sei Dank.
Ich muß es jedoch abermals büßen. Minnie ist die unter-
drückte, schwergekränkte, unglückliche Frau, die als stummer
Vorwurf neben mir vegetiert und sich nicht die geringste Mühe
gibt, wieder ein ganz gesunder, lebensfähiger Mensch zu wer-
den. Sie opfert unsere Ehe dem Phantom ihrer Zugehörigkeit
zu Wundershausen.“
„Warum sagen Sie mir das?“ fuhr Erda gereizt auf. „Es
macht mich eine Sache schlimmer, wenn man darüber spricht!“
„Er sah sie einen Augenblick betroffen an, dann rief er hef-
tig, fast verzweifelt: „Weil Sie mir helfen sollen! Jemand
muß kommen, zu dem Minnie Vertrauen hat, und muß ihr sa-
gen, was ihre verdammte Pflicht und Schuldigkeit ist! Sie
müß los von ihrer Sippe! Sie muß endlich begreifen lernen,
daß meine Frau keine andere Göttin haben darf neben mir!
Und daß es keine Brücke mehr gibt über die Klüft, die mich

von den agrarischen Hinterländern trennt!“
„So?“ Sie, der Mann des Fortschrittes und der Aufklä-
rung vertreten also Ihrer Frau gegenüber den Standpunkt des
brutalen Tyrannen?“ fragte Erda scharf. „Wie kommen Sie
der Sie für die geistige Selbstständigkeit und Gleichberechtigung
der Frau eintreten, dazu, so etwas von mir zu verlangen?
Es will mir nicht in den Sinn, daß die Ehe dem Manne das
Recht gibt, von der Frau die völlige Aufgabe ihres Selbst zu
beanpruchen. Eine Frau, die das tut, wird stets als Null und
als Schatten neben ihm stehen.“
„Ja, mein Gott, wie denken Sie sich denn das?“ fragte
er zurück. „Unser Fall ist ja ein klassisches Beispiel. Wie soll
ich mich als linksliberaler Fortschrittsmann und aufge-
klärter Gelehrter damit abfinden, daß meine Frau eine rüch-
stündige Aristokratin und mir dem Herzen auf der Seite meiner
Feinde bleibt!“
„Das hätten Sie sich früher überlegen müssen. Wenn Sie
eine rüchständige Aristokratin heirateten, müssen Sie sich auch
damit abfinden. Wenn Sie auch nur einen Funken Lebens-
und Weltkenntnis besäßen, sagten Sie sich selbst, daß es unmöglich
ist, einen Menschen völlig umzuprägen. Eine gewalttätige Un-
terdrückung ist freilich immer möglich, aber solch ein Leben
wird nie etwas Anders als ein Unwurm sein, der jede Eigen-
würde und jedes Selbstgefühl verlor hat.“
„Unsinn!“ rief Speerholz und lief, aufspringend, mit einem
roten Kopf im Zimmer herum. „Es ist ein uraltes Naturgesetz,
daß die Frau alles aufgibt und dem Manne folgt. Dein Volk
sei mein Volk, und dein Gott sei mein Gott! So war es
jeher.“
„Verzeihen Sie, jetzt stellen Sie sich auf den Standpunkt,
rüchständiger Tradition, genau wie die Leute, die Sie so sehr
verachten“, erwiderte Erda mit süßler Ruhe. „Den Beweis des
Naturgesetzes bleiben Sie mir auf jeden Fall schuldig.“
„Es läuft einfach auf Tradition hinaus, weil die Frau als
der schwächere Teil stets dem Manne eine erzwungene Befolg-

faßt worden sind, wiederholt werden. Die Nachrichten der französischen Presse über die geplante Entsendung eines österreichischen und italienischen Gesandners nach dem Pyraus beruhen selbstverständlich auf Erfindung.

*** Athen, 5. November.** Die Antworten der griechischen Regierung auf die Note Italiens und Österreich-Ungarns erhebt in Erwiderung des Vorwurfs, Griechenland schützere die Bevölkerung der besetzten Gebiete ein und intrigiere gegen die Arbeit der internationalen Grenzkommission für Südbalbien, gegen einige Mitglieder der Kommission und ihre Begleitung die Anklage parteiischen und infortreten Vorgehens. Schließlich lehnt die griechische Regierung jede Verantwortlichkeit ab, falls die Arbeiten der Kommission nicht bis zum 30. November beendet sind.

Berlin, 5. November. Es wird darüber hin und her geritten, ob Prinz Wilhelm zu Wied die albanische Thronandator bereits angenommen habe. Der Streit löst sich sehr einfach dadurch, daß der Prinz allerdings sein Annahme ausgesprochen hat, aber unter gewissen Vorbehalten, von denen der wichtigste der vorübergehenden Räumung des albanischen Gebietes durch fremde Truppen liegt.

Wien, 6. November. Der Antwort Griechenlands auf die österreichisch-italienische Demarche wird in hiesigen unterrichteten Kreisen keine besondere Bedeutung beigemessen. Man glaubt, verfehlt sein zu können, daß Griechenland zu dem festgesetzten Termin Südbalbien räumen und daß außerdem die griechische Regierung wirklich ernstlich darauf hinarbeiten wird, daß die Arbeiten der Abgrenzungskommission nicht weiter geführt werden. Auch der Schritt der Tripelentemächte in Athen in diesem Sinne wird sicher dazu beitragen, die Angelegenheit in Ruhe zu erledigen. Von österreichischer und italienischer Seite ist vorläufig kein weiterer Schritt in Aussicht genommen.

Zum Kampf zwischen Ärzten und Kassen.

*** Karlsruhe, 6. November.** Am Ministerium des Innern fand unter dem Vorhitz des Ministerialdirektors Geheimrats Dr. Glodner eine Besprechung mit Vertretern der badischen Krankenkassen und der Ärzte über die künftige ärztliche Behandlung der Krankentassenmitglieder statt. Dabei gelangte auf beiden Seiten der Wunsch zum Ausdruck, noch vor dem am 1. Januar 1914 erfolgenden Inkrafttreten des zweiten Buches der Reichsversicherungsordnung zu einer Einigung zu kommen. Von Seiten der Vertreter der ärztlichen Landeszentrale wurde Wert darauf gelegt, die schon seit einiger Zeit im Gange befindlichen unmittelbaren Verhandlungen zwischen den Vertretern der beiden Organisationen mit unwilliger Zustimmung weiterzuführen, obwohl die Unterzeichnung der daraufhin abzuschließenden Vereinbarungen mit Rücksicht auf die zwischen den großen Verbänden im Reich zurzeit noch bestehenden Meinungsverschiedenheiten vorläufig noch nicht möglich ist. Von der gleichen Seite wurde an die Regierung das Ersuchen gestellt, beim Reichsamt des Innern auf die Einleitung von Vermittlungsverhandlungen zwischen den großen Verbänden hinzuwirken, wie dies angehängt auf seitens der bayerischen und der württembergischen Regierung beabsichtigt ist.

Staatsanwalt und Zeitung.

Zwischen dem Oberstaatsanwalt im Krupp-Prozess und dem „Berliner Lokal-Anzeiger“ wird seit einiger Zeit ein merkwürdiger Kampf geführt. Der „L.-A.“ hat zunächst den Staatsanwalt deshalb angegriffen, weil er die Verleugung der bei dem Zeugen v. Megen gefundenen Briefe ohne vorherige Prüfung durch die Sachverständigen verlangte, obwohl militärische Geheimnisse darin enthalten sein konnten. Das Gericht hat befanntlich diesen Wunsch des Staatsanwalts nicht stattgegeben, und die Stellungnahme des „L.-A.“ in dieser Rolle war an sich nicht unberechtigt. Der Streit ging aber weiter und wurde von dem „L.-A.“ hauptsächlich dazu geführt, um zu zeigen, daß der ganze Krupp-Prozess mehr Schaden als Nutzen gehabt habe und daß er die deutsche Industrie im Auslandes diskreditiere. Der Staatsanwalt hat sich verpflichtet gefühlt, auf alle diese Angriffe in öffentlicher Sitzung zu antworten, und so wie erreicht, daß der „L.-A.“ zu weiteren Angriffen gegen ihn Anlaß fand. In einem neuen Artikel läßt sich das Blatt heute u. a. folgendermaßen vernehmen: „Der Oberstaatsanwalt hatte in einer Sitzung „auf jede Gefahr hin“ die Verteilung von Papieren verlangt, die nach Ansicht der Zuhörer Geheimnisse für die Landesverteidigung enthalten konnten und tatsächlich enthielten. Ausdrücklich sei bemerkt, daß er kein Verlangen nicht mit der mindestens doch erforderlichen Einschränkung ausdrückte, die Papiere sollten zunächst durch die militärischen Sachverständigen geprüft werden. Das geschah erst, nachdem das Gericht gegen ihn beschloffen hatte. Nach diesem Verhalten des Oberstaatsanwaltes war zu befürchten, er könne bei anderen Gelegenheiten den gleichen Wunsch äußern und durchsetzen. Doch soll und muß in unserem Staatswesen das Interesse der Landesverteidigung über jedes andere gehen. Darum war es nicht nur das Recht, sondern die Pflicht jedes deutschen Mannes, einen Protest zu erheben und „Achtung!“ zu rufen. Ich gehe weiter: „Wären die Papiere zur Verleugung gekommen, so hätte auf das erste Gefährliche in einem Brief das Gericht dieses „Achtung!“ mit den Ohren gehört, und der Rufer hätte in dem Bewußtsein, durch Störung und Unterbrechung der Sitzung seine Pflicht als deutscher Staatsbürger getan zu haben, fröhlich gerummt oder berappt. Für die Landesverteidigung haben wir Deutschen einmal unsere Haut und wirtschaftliche Existenz zu Mark zu tragen und darum das gute Recht, jede Preisgabe ihrer Geheimnisse um jeden Preis zu verhindern.“

Sozialdemokratische Demonstration im oldenburger Landtag.

Merseburg, 7. November. Bisher war es üblich, daß in den Parlamenten die Sozialdemokraten, sobald der Präsident das Hoch auf den Landesherren ausbrachte, den Sitzungssaal verließen. Das genügt ihnen jetzt nicht mehr, sie werden, wie überhaupt, immer herausfordernd und sind im Oldenburger Landtag, als jenes Hoch ausgedrückt wurde, einfach sitzen geblieben.

Zu diesen Vorkommnissen schreibt die „Kreuzzeitung“: Die Sozialdemokraten haben also nunmehr mit der An-

kündigung vom Jenaer Parteitag, daß sie ihre antimonarchische Gesinnung bei monarchischen Rundungen in den Parlamenten noch herausfordernd bezeugen würden, Ernst gemacht. Das ist eine Lehre, die sich hoffentlich alle diejenigen zu Herzen nehmen werden, die aus dem Verlauf der Jenaer Tagung abermal die Hoffnung geschöpft haben, daß die Sozialdemokratie nunmehr wirklich und endgültig auf dem besten Wege sei, eine bürgerliche Reformpartei zu werden. Aber mit dem Vorstoß in Oldenburg ist gleichzeitig die Frage aufgeworfen, ob der monarchische Staat diese neue Herausforderung unartig hinnehmen soll. Entzogen sich die Sozialdemokraten bisher der üblichen Huldigung für den Träger der Staatsgewalt, so war das eine negative Demonstration, über die man vom Standpunkte der Staatsautorität allenfalls hinweggehen konnte. Wenn sie jetzt während des Hochs auf den Monarchen auf ihren Plätzen verharren wie angeheft, so begehren sie damit eine Beleidigung gegen das Staatsoberhaupt, die der Staat nicht dulden kann. Wir bedauern, daß der Minister Rühstrat das nicht empfunden und demgemäß gehandelt hat. Gegen diese Verhärten der Herren „Genossen“ waren, solange andere Mittel nicht zu Gebote stehen, mindestens Worte scharfer Rüge notwendig. Wenn der Herr Minister statt dessen erklärte, daß die Sache die Regierung gewissermaßen nichts angehe, so fehlt uns für diese Haltung jedes Verständnis. Inneser Crachens wird es nunmehr aber Aufgabe der Regierungen sein, auf Mittel zu finden, um gleichen Vorkommnissen in anderen deutschen Parlamenten vorzubeugen. Diese dürfen nicht zu Säulen werden, in denen die deutschen Monarchen gewohnheitsmäßig Beleidigungen ausgeübt sind.

Ausland.

Moskau, 5. November. In Dwogorogostw (Rußland) flieht die jüdische Bevölkerung, da auf dem Marktplatz von Mitgliedern des Verbandes Luftstreife verteilt wurden, am 22. November ein allgemeines Judenprogramm vorzunehmen. In Jekaterinoslaw wurde Pogromaufstände nachts an die Häuser geschlagen mit der Aufforderung, Juchtschinsky zu rufen. In vielen Orten des Südrusslandes wagen sich die Juden tagsüber nicht auf die Straßen, weil sie beschimpft und beleidigt werden.

Wien, 7. November. Im österreichischen Abgeordnetenhause spielte sich gestern eine wüste Lärmjagd ab. Der russische Abgeordnete Kurulowicz beschuldigte die österreichische Regierung, daß sie die historischen Rechte und Interessen Rußlands auf dem Balkan bewußt löse. Die russischen Abgeordneten protestierten auf das heftigste und riefen: „Zarenfnecht!“, „Russischer Rubel!“, „Besatzter Rubel!“, „Russischer Gensdarm!“ Als der tschechische radikale Abgeordnete Choc ihnen zurief: „Ist das die slawische Solidarität?“ riefen die Russen: „Wir steifen auf die slawische Solidarität!“ Schließlich wurden dem russophilen Abgeordneten seine Manuskrifte von den Russen entrissen und zu Boden geworfen. Die nächste Sitzung findet erst am Dienstag statt.

Deutsches Reich.

*** Berlin, 7. November.** (Hofnachrichten.) Die Kaiserlichen Majestäten verweilen im Neuen Palais bei Potsdam. Nähere Nachrichten liegen nicht vor. — Der König von Belgien ist gestern abend von Potsdam nach Berlin gereist.

Sölingen, 5. November. Die Meldung über umfangreiche Betrügereien bei der Solinger Dristankenfabrik, an der auch Mitglieder des Rassenvorstandes beteiligt sein sollten, werden neuerdings von sozialdemokratischen Blättern dahin richtig gestellt, daß nur der Kassenrentant, ein der Kasse von der Aufsichtsbehörde „aufgezwungener“ Beamter, rund 65 000 Mark unterschlagen habe. Es ist bedauerlich und seltsam, daß diese Richtigstellung seitens der sozialdemokratischen Presse so spät erfolgt, da die Verleugung dazu führen müßte, daß die ursprüngliche Meldung, die bisher unüberprüfbar geblieben ist, noch als tatsächlich angehen worden ist. Im übrigen erscheint es im Augenblicke zweifellos, Erörterungen darüber anzustellen, denn am 11. November wird die gerichtliche Hauptverhandlung stattfinden, die wohl jede Unklarheit beseitigen dürfte.

*** Chemnitz, 6. November.** In der heutigen Stadtverordnetenversammlung begründete der Stadtverordnete und Reichstagsabgeordnete Noste einen sozialdemokratischen Antrag auf Einführung des gleichen, direkten und geheimen Wahlrechts für die Stadtverordnenwahlen. Der Antrag wurde mit allen gegen die Stimmen der Sozialdemokratie abgelehnt. Während der Debatte fand vor dem Rathause eine Demonstration mehrerer tausend Arbeiter statt, die jedoch ohne Zwischenfälle verlief.

Trooinz und Umgegend.

Ilfeld (Harz), 7. November. Das Verschwinden des Fürstlich Stolbergischen Forstfassen-Rendanten Hof wird dahin geäußert, daß die Kasse einen Fehlbetrag von 100 000 M. aufweist. Hof soll sich beim Bau seiner Villa verpekuliert und auch sonst über seine Verhältnisse hinaus gelebt haben.

Rahfeld (Kreis Merseburg), 5. November. Die neue Grube der Benaer Kohlenwerke am Wegwitzer Damm, der Grenzfläche zwischen dem Wegwitzer und dem hiesigen Auenlande, hat durch Errichtung eines Kesselhauses und anderer Betriebsgebäude eine nicht unbedeutende Ausdehnung gewonnen. Ein abgetauter Schacht von ca. 16 Quadratmeter Oberfläche und nicht unwesentlicher Tiefe sammelt die eindringenden Wasser. Vom Kesselhause ist nach dem Schachte eine elektrische Leitung angebracht, durch welche die Wasserpumpen elektrisch in Betrieb gesetzt werden und die Beleuchtung der Anlagen geschaffen wird. Es soll hier der Versuch gemacht werden, ob die Pumpen die stark eindringenden Wassermassen, mit denen man hier zu rechnen hat, zu bewältigen vermögen. Tag und Nacht sind die Pumpen in Tätigkeit und weithin ist der eigentümlich frätschende Ton derselben, namentlich nachts, hörbar.

Neudörfl bei Lautschitz, 6. November. Unter verehrter Lehrer Linke wurde heute durch die Strafkammer in Halle von der gegen ihn wegen Körperverletzung und Übertretung des Zuchtigungsrechtes erhobenen Anklage freigesprochen. Der Gerichtshof erachtete es auf Grund des Gutachtens des Sachverständigen nicht als erwiesen, sondern für sehr unwahrscheinlich, daß der Bluterguß, welcher sich in dem Arme des gezeichneten

Kindes gebildet hatte, eine Folge der Züchtigung sei, keinesfalls habe der Lehrer diese Folge gewollt oder auch nur voraussetzen können. Eine besondere Benützung gewährte der Gerichtshof Herrn Linke dadurch, daß auf die Herrn Linke durch seine Vertheidigung entfallenden notwendigen Auslagen der Staatskasse auferlegt wurden.

Cüßen, 3. November. Wie unvorsichtig manche Schützen auf der Jagd mitunter mit ihren Schußwaffen umgehen, dafür liefert folgender Vorfall: Ein hiesiger junger Handwerksgehilfe war heute nachmittag per Rad auf dem Rückwege von Dölzig begriffen. Auf der Straße zwischen Priesteblich und Martrantsfäß begegnete er einer Anzahl Jäger, die im Freize dem edlen Waldwerk oblagen. Gerade, als der Radler in die unmittelbare Nähe der Jäger kam, schoß einer nach einem Hitz in größerer Entfernung befindlichen Hasen. Der Schütze traf jedoch nicht diesen, sondern schoß dem Radler den Hut vom Kopfe, ohne glücklicherweise diesen selbst zu verletzen. Wie leicht hätte aber dabei ein größeres Unglück entstehen können. Da dieser Fall durchaus nicht vereinzelt dasteht, dürfte es sich doch für manchen Jäger empfehlen, wenn er bei Ausübung der Jagd etwas vorsichtiger sein wolle. — Auch bei der am letzten Freitag vom hiesigen Jagdverein veranstalteten Treibjagd wurde ein Schußnabe von einem Raumburger Jäger, welcher durch eine Beendigung des Treibens noch auf einen Hasen schoß, durch einen Schrottschuß am Hinterhals erhebelich verletzt, so daß der Verletzte sich in ärztliche Behandlung begeben mußte.

Röbzig, 6. November. Wie gemeldet, waren vier Schwefelstern des Landwirts Volker, die bei ihm zu Besuch waren, unter schweren Vergiftungserscheinungen erkrankt. Drei der Frauen starben. Jetzt sind außerdem der Landwirt Georg Bürger und dessen Bruder, sowie auch der Wirtschaftsgelhilfe Rahlfelder ansehnend an Gift gestorben. Eine im Landtrankenhause befindliche Schwester ist ebenfalls lebensgefährlich erkrankt. Die Ursache der Vergiftung ist noch nicht festzustellen.

Bad Kösen, 6. November. Das Rudelsburgdenkmal für die gefallenen Korpsstudenten, das leider durch Bemalen mit vielen Namen und Inschriften verunstaltet war, ist auf Veranlassung des Köseners E. C. vom Seinemgeheimer Wilhelm in Raumburg gereinigt worden. Vorläufig ist ein Draht angebracht, bis ein eigenes Gitter dafür sorgen soll, daß in Zukunft die Hände derjenigen ferngehalten werden, die „Lich und Wände beschmierien“.

Halle, 6. November. Auf den Schienen der Strecke Halle-Leipzig wurde Dienstag abend in der Nähe des Goltshausen „Zum Leuchtturm“ eine männliche Leiche mit abgetrenntem Kopfe aufgefunden. Sie wurde nach dem Südröhrehohe gebracht. Wie festgestellt, handelt es sich um einen hier wohnhaften Schlosserlehrling, der sich vermutlich aus Furcht vor einer zu erwartenden Schulstrafe überfahren ließ.

Ziegenrück, 6. November. Ein Dammbruch am Mittelteich verurteilte in dem zum Rittergut Knau gehörigen Vorwerk Fintennühle und den am Rotenbach gelegenen Anwesen bis nach Ziegenrück große Aufregung. Der Teich, der sonst vor einem fröhlichen der Wachen abläuft, hatte sich in vier Stunden geleert. Durch einen Radfahrer wurde den Bachmännern in Volkmannsdorf das Hochwasser bekanntgegeben, damit das Vieh noch rechtzeitig in Sicherheit gebracht werden konnte. Das Wasser ergoß sich zunächst in den Mittelteich, aus dem durch das Hochwasser etwa acht Zentner Karpfen entkommen sind. Der Volkmannsdorfer Grund selbst blieb einem mächtigen See.

Nordhausen, 3. November. Am 1. April 1914 soll das Anwesen einen neuen Direktor erhalten; bis jetzt gibt es 96 Redaktionen um diese Stelle eingegangen, darunter eine von einer Oberlehrerin.

Köthen, 6. November. Gestern nachmittag wurde der etwa 16jährige Lehrling der Getreidehandlung Weitz mit einem Betrage von etwa 1000 Mark zur Bank gestiftet. Der Ursache führe jedoch diesen Auftrag nicht aus, sondern machte sich mit dem Gelde aus dem Staube. Um sich die Flucht zu erleichtern, nahm er auch noch ein der Firma gehöriges Fahrrad mit.

Bernburg, 6. November. Der 36jährige Schachtarbeiter Otto Weitz in Rißtaun arbeitete gemeinsam mit dem 23jährigen verheirateten Schachtarbeiter Otto Ammer aus Alstedten erst auf Schacht „Erbsprinz“ bei Waderfeld. Nach Schichtwechsel er erhielten beide Löhnung. Während Ammer nur 20 Mark erhielt, konnte Weitz 70 Mark Löhnung in Empfang nehmen. Ammer war mit seinem Rade zuerst aufgebrochen, während Weitz harmlos ohne Stock seinen Weg zu Fuß nach Rißtaun antrat. Unterwegs wurde er von Ammer überfallen und schwer verletzt. Ammer, der erst kurze Zeit verheiratet ist, wurde verhaftet.

Zur Trintgeldefrage.

Im Anschluß an die Forderung der Hotel- und Gastwirt-Angestellten, vom Gaste künftig ein Bedienungsgeld zu fordern, auf das sie rechtlichen Anspruch hätten, erschien kürzlich im „Kreisbl.“ ein Artikel, der sich gegen eine solche Maßregel aussprach, vielmehr bestritt, daß die Wirte ihr Personal selbst entlohnen und dafür ihre Preise entsprechend erhöhen müßten, da man auch für Bedienung in den Kaufläden z. nicht noch extra Bedienungsgeld bezahle.

Zu ganz gleichen Anschauungen kommt auch die „Reinl. Westfäl. Ztg.“ in Essen, welche diesbezüglich schreibt: „Das Trintgeldegeben war bisher eine freiwillige Tat des Gastes, der Galt war dabei keinerlei Zwang außer dem seiner Gutmütigkeit und seiner Scheu vor Aufsehen unterworfen, und der Galt gab gern das Trintgel, weil er wohl weiß, daß der Kellner darauf angewiesen ist. Jetzt aber wollen die Kellner die Freiwilligkeit des Trintgeldegebens zu einem Recht des Trintgeldenehmens ausstellen. Dagegen wird man Einspruch erheben müssen. Es ist nicht die Pflicht des Gastes, die Angestellten des Wirtes zu entlohnen. Genau so wie der Wirt seine Köchin und das Spinnmädchen entlohnt, so ist es eine freiwillige Verpflichtung des Wirtes, auch für die Entlohnung seiner übrigen Angestellten, seien sie nun Hausdiener oder Kell-

Amfliche Befannmachungen.

Befannmachung betreffend die Prufung von Fleischbeschauern.

Fur die Prufung von Fleischbeschauern, welche im November i. J. in Halle a./S. abzuhalten ist, habe ich Termin auf

Dienstag, den 25. November d. J., vormittags 9 Uhr, anberaunt.

Zur Prufung durfen nach § 3 der Prufungsvorschriften nur zugelassen werden mannliche Bewerber, die

- 1. das 23. Lebensjahr vollendet und das 50. Lebensjahr noch nicht uberschritten haben, 2. korperlich tauglich, insbesondere im Vollbesitze ihrer Sinne sind, 3. mindestens 4 Wochen lang einen theoretischen und praktischen Unterricht in der Schlachtvieh- und Fleischbeschau in einem der Schlachthofe zu Halle a./S., Eisleben, Weißenfels oder Naumburg a./S. genossen haben.

Ausnahmsweise durfen Bewerber zugelassen werden, welche das 23. Lebensjahr noch nicht vollendet oder das 50. Lebensjahr bereits uberschritten haben.

Die Gesuche um Zulassung zur Prufung sind in Halle a./S., Weißenfels, Zeitz und Eisleben durch die Polizei-Verwaltungen, im ubrigen durch die Landrate an den Vorsitzenden der Prufungskommission zu richten. Merseburg, den 3. Oktober 1913. Der Konigl. Regierungs-Prasident. J. B. Wolke.

Vorstehendes bringe ich zur Kenntnis der Interessenten. Merseburg, den 16. Oktober 1913. Der Konigliche Landrat. F. v. Wilimowski.

Die DorfstraÙe Frankleben-MilchenerstraÙe wird bis auf Weiteres wegen Vornahme von Wasserleitungsarbeiten fur fremdes Fuhrwerk gesperrt. Der Verkehr wird hinter dem Dorf herum gewiesen. Frankleben, den 6. Novber. 1913. Der Amtsvorsteher. G. v. Hoffe.

Gottesdienfts-Anzeigen

Sonntag, d. 9. November (5. n. Trinitatis). Es predigen: Dom. Vorm. 10 Uhr: Diaconus Wuttke. Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst. Nachm. 5 Uhr: Superintendenten Widorn. Supterintendent Widorn. Die evangelischen Christen unserer Stadt. Bederkerte werden am Tontagegange verabschiedet.

Freimullige Gaben fur die evangelische Bewegung in Desterred erbitten. Abends 7/8 Uhr: Jungfrauen-Verein, Seiffnerstr. 1.

Domfrauenhilfe: Das erste Neben findet statt Montag, den 10. Nov., nachm. 4 Uhr, in Hulfes Hotel. Stadt. Sonntag, vorm. 10/10 Uhr: Pastor Berger.

Nachm. 5 Uhr: Eiche Dom. Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst. Pastor Wilm.

Abends 8 Uhr: Junglingsverein. — Pastor Berger. Dienstag abend 8 Uhr: ev. Madchenbund von St. Magini, In- und aus, GymnasialstraÙe, Pastor Wilm.

Mittwoch, abends 8 Uhr: ev. Madchenbund von St. Magini: Sings: MuhlstraÙe 1. — Pastor Wilm. Dienstag, vorm. 10 Uhr: Pastor Deltus.

Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst. Remmert. Vorm. 10 Uhr: Pastor Wilm. Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst. Mittwoch, den 12. November abends 8 Uhr: Jubiläumstanz des evang. Madchen-Vereins St. Thomae im Pfarrsaale.

Volksbibliothek und Lesesalle geoffnet Sonntag von 11-12 Uhr mittags und 3-7 Uhr nachmittags.

Katholischer Gottesdienst. Wintergottesdienstformuna 7 Uhr: Beichte, 8 Uhr: Kirchmesse, 10/10 Uhr: Sodam und Beicht, nachm. 2 Uhr: Christenlehre oder Andacht.

Stadttheater in Halle. Sonntabend, den 8. November, abends 7/4 Uhr: Wilhelm Tell.

Private Anzeigen

Ortskrankenkasse der Zimmerer zu Merseburg. General-Versammlung

Sonntabend, d. 8. November, abends 8 1/2 Uhr in Goghes Restaurant. Tagesordnung.

- 1. Wahl zweier Revisoren. 2. Verschiedenes. Beitrage werden entgegen genommen. Der Vorstand.

Joh. Seb. Bach-Verein.

Nachste Ubung: Sonntabend, den 8. November, um 8 Uhr im Singsaal des Gymnasiums. H. Berger.

Tannen-Deckreisig

wird abgegeben. ZeichnstraÙe 3/5.

Selbstkaufer. Von ernstlichen zahlungsfahigen wird ein Landgut in Mitteldeutschland, moglichst in der Provinz Sachsen zu kaufen gesucht. Ausfuhrliche Angaben mit auÙerer Preisforderung unter Postkarte Nr. 361 Magdeburg.

Empfehle jeden Dienstag und Freitag gepokelte Kinderbrust. Karl Kellermann, Fleischermeister.

Aus Anlass meines 80. Geburtstages sind mir von allen Seiten und aus allen Kreisen sowie herzliche Beweise der Liebe und Anteilnahme entgegen gebracht worden, dass ich nur auf diesem Wege jedem einzelnen meinen warmsten Dank dafur aussprechen kann. Benkendorf, den 6. November 1913. Max von Zimmermann.

Alle sehr gute Lebensversicherungs-Gesellschaft sucht ruhige Vertreter jeden Standes u. Berufs fur Merseburg u. Umgegend bei hoherster Provision. Bewerbung mit A. R. 73. postlagernd Eisleben erbet. (2261)

Untertailen (gestrikt, Zerkotagen, Batist) GroÙe Auswahl. S. Schner Nachf. Halle a. S., Gr. SteinstraÙe 84.

Einladung zur Veranstaltung des Vaterlandlichen Frauen-Vereins fur Merseburg-Land, e. V. auf Mittwoch, den 12. November 1913, nachm. 5 1/2 Uhr im groÙen Saale des „Tivoli“ in Merseburg.

1. Vortrag des Herrn Henseling „Deutschlands Erhebung“. (Die Zeit der Befreiung in Lichtbildern.) 2. Lieder zur Laute, gesungen von James Menarius. 3. Im groÙen Saale „Vaterland Gedachtnisausstellung 1813“ (Bilder und Musik). Es ist ein kaltes Biffet aufgestellt. Der Ueberrichst liegt in die Vereinskasse. Eintrittskarten fur Nichtmitglieder 1. Platz 3 Mark, 2. Platz 1 Mark, 3. Platz 0,50 Mark. Die Vorsitzende. Freif. v. Wilimowski

Konigl. Schlossgartnerei empfiehlt den geehrten Herrschaften bei passenden Gelegenheiten Bunderien jeder Art sowie Tafeldekorationen. Ferner empfehle Topfpflanzen und Schnittblumen zu soliden Preisen. Bestellungen werden gern entgegengenommen. Tel. 477. W. Starke, Schlossgartner. Tel. 477. Vom 8. ab stellen wir in Halle, „viel Notes No.“ einen Transport prima 1 1/2- und 2 1/2-jaehrige

Fohlen, Rheinlander und belgisches Schlags, zum Verkauf und laden Kaufer hochlicht ein. Geb. Sachs, Gr. Salze, Tel. Schonebeck 453. Ein sehr groÙer Transport junger, hochtragender und neumilchender Kuehe mit den Kalbern, desgl. 1/2-1jaehrige Jaersen ist wieder bei mir eingetroffen und empfehle dieselben sehr preiswert. L. Nurnberger, Merseburg, Tel. 28.

Merseburg. Adolf Schifers Nachf. Entenplan 7. Spezialgeschaf: Leinen- und Baumwollwaren Bettwaesche Bettfedern Betten. Anfertigung in eigenen Arbeitsstuben. Fernspr. 259. Muebigste Preise. Grosse Auswahl.

Hervorragendes Angebot in Teppichen durch ganz besonders gunstigen Abschluss. Enorme Auswahl ausgesucht schoener Muster im Geschmack. Jo rovan, Schiras, Tabris, Anatol, Boucle, Modern, Verdure etc. sowie zu jeder Stilart passend, bis Mk. 500.00. GroÙe 8/10 Mk. 26.00 25.00 19.00 17.00 9.00 za. 135x200 Mk. 17.00 12.00 GroÙe 10/12 Mk. 39.00 36.00 28.00 24.00 12.00 za. 175x235 Mk. 21.00 19.00 GroÙe 12/14 Mk. 95.00 80.00 75.00 62.00 35.00 za. 200x300 Mk. 50.00 40.00 Felle ausgesucht schoene Stuecke, in 300 an. allen GroÙen, von Mk. an. Bruecken, Vorleger, Matten, in allen GroÙen und Preislagen. Otto Dobkowitz, Entenplan 8. Entenplan 8.

Makulatur. Sie haben in der Kreisblatt-Druckerei. Seit 38 Jahren im Gebrauch und besbewaehrt!

Fur Waesche und Hausputz unentbehrlich! Henkel's Bleich-Soda. Henkel & Co. Duesseldorf.